DAS NEUE REICH

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR, POLITIK UND VOLKSWIRTSCHAFT

Redaktion: Dr. Aemilian Schoepfer und Dr. Joh. Meßner

25. Februar 1928 | 10. Jahrgang | Nummer 22

I. Soziale Fastenbetrachtung

Von Dr. Johannes Meßner

Fastenzeit ist die Zeit der Einkehr und Besinnung. Für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Erkenntnis der Lage, Einbekenntnis der Schuld, Besinnung auf die letzten Wahrheiten und Ziele. So sollen in dieser und den folgenden „sozialen Fastenbetrachtungen" die Tatsachen der sozialen Frage von heute und die Grundlagen der sozialen Ordnung erwogen werden.

Es will nicht ruhig werden in der heutigen Gesellschaft. Wohl schien der Umsturz, der nun ja ein Jahrzehnt hinter ihr liegt, liquidiert. Doch in dieser Abrechnung scheint es nicht zu stimmen. Denn die Unruhe im sozialen Körper nimmt wieder deutlich zu und der Seismograph der Gesellschaft zeigt nur zu klar, daß der Vulkan, den man erstorben wähnte, immer lebhafter in Tätigkeit gerät. Die Presse meldet wiederholt von drohenden Streiks und Aussperrungen, wovon bis zu einer Million Arbeiter betroffen sind, von tiefen Verstimmungen zwischen Unternehmerschaft und der Arbeiterschaft, von gewaltigen Rüstungen auf jeder der beiden Seiten zu dem entscheidenden Kampfe. Die soziale Frage drängt immer mehr zu einer Entscheidung.

Die Hoffnung war, daß die sozialen Konflikte sich legen würden, wenn nur einmal die Wirtschaft sich erholt hätte. Man verlangte von der Arbeiterschaft ein Einsehen in die wirtschaftliche Notwendigkeit. Erst müßten wir wieder einen gewissen Wohlstand erreicht haben, dann könnten wir Sozialpolitik treiben, dann würde auch das Proletariat zu seinem Rechte kommen. Und die Arbeiter hatten ein Einsehen und bissen noch einmal die Zähne aufeinander und warteten.

Sie warteten: die Wirtschaft mußte „angekurbelt" werden, der bald einsetzende Strom von Auslandskapital mußte erst befruchten, bis daß die Saat reifen könne, der Produktionsapparat mußte durchrationalisiert werden. Und tatsächlich: Der Wohlstand ist seither gestiegen, wie es die kühnsten Hoffnungen sich nicht träumen ließen. Man hat den wirtschaftlichen Fortschritt in den kapitalistischen Ländern mit jährlich 3 Prozent errechnet. Das ist aber graue Vergangenheit gegenüber der Entwicklung Deutschlands im letzten Jahre, da seine industrielle Produktion im ganzen um 26 Prozent stieg, seine Roheisenproduktion um 40 Prozent, seine Stahlproduktion um 36 Prozent, die Transportleistung der Bahnen, die bezeichnender Ausdruck des wirtschaftlichen Fortschrittes ist, von 39 auf 46 Millionen Wagen gegenüber dem Vorjahre. Betrug seine Gesamtproduktion 1924 noch 60 Prozent der Vorkriegszeit, so erreichte sie um die Wende 1927 bereits 105 Prozent.

Und der neue Wohlstand läßt sich sehen: Die Geschäftsstraßen der Großstädte überbieten den Glanz der Vorkriegsjahre. Die Luxusindustrien haben wieder zu tun. Die Vergnügungsstätten sind voll, sogar kleinere Bars und Nachtlokale erreichen Umsätze, die den Lohn, der für den Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie ein Jahr lang reichen muß, weit überschreiten. Feste drängen sich an Feste, daß immer wieder besonnene Behörden zum Maßhalten mahnen müssen. Der Fasching hat mit einer Verschwendung und einem Tempo eingesetzt, daß man auf seine luxuriösesten Veranstaltungen, wie in Wien auf die Opernredoute, in Berlin auf den Presseball geradezu als auf ein Barometer des wirtschaftlichen Wohlstandes und des wirtschaftlichen Fortschrittes hingewiesen hat.

Und schon beginnen sich die Gemüter zu beruhigen; man denkt, es wird wieder 1914 werden, der Wohlstand, die Prosperität werden bald die soziale Frage verschwinden lassen, wohl wird ein Geplänkel immer hin und hergehen, wie damals, aber im ganzen wird die Gesellschaft beruhigt sein, und jeder so viel haben, daß er zufrieden sein kann.

Doch eines ist dabei übersehen: Das Proletariat steht noch abseits von dem Wohlstand, der viele schon zufrieden macht, es wartet noch immer auf den Tag, der auch ihm seinen Teil daran geben wird. Bisher hat man ja das Versprechen nicht eingelöst, das man ihm gab, als man es auf die Früchte der Rationalisierung warten hieß. Das heißt aber, daß die Rationalisierung außer mit Auslandskapital zu einem nicht geringen Teil durch Kapitalakkumulation innerhalb der Unternehmungen finanziert worden ist, die durch den Druck auf die Löhne möglich war. Das heißt weiter, daß man noch immer den Arbeitern ihren Anteil an den Früchten der Rationalisierung, die sie selbst — die Arbeiter — unter schweren Opfern mitfinanziert hatten, zu einem großen Teil vorenthält.

Gewiß, die Profite der Industrie bleiben gegenüber der Vorkriegszeit zurück. Ihre Rentabilität läßt zu wünschen übrig. Doch nur buchmäßig. Denn anstatt daß Dividenden ausgeschüttet wurden, wurde Kapital aufgewendet zur Rationalisierung und Modernisierung der Unternehmungen, so daß diese selbst in ihrem inneren Werte eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. Dafür wurde der Arbeiter auf Hoffnung gesetzt. Und er zeigte, daß er Einsicht habe und warten könne. Es ist richtig, daß die Zahl der Arbeitslosen z. B. in Deutschland von über $2^{1}/_{4}$ Millionen im Jahre auf $^{3}/_{4}$ Millionen sich verringerte, daß also $1^{1}/_{2}$ Millionen Arbeiter wieder Beschäftigung fanden, daß also tatsächlich soviel Löhne mehr ausbezahlt wurden. Aber der Lohn des Einzelnen hat sich zu wenig erhöht, sein Lebensstandard bleibt gedrückt, während er sonst überall steigenden Wohlstand sieht. Aber vielleicht ließe der Arbeiter noch einmal mit sich reden, daß die Industrie sich noch mehr innerlich kräftigen müsse, da sie doch vielfach mit geborgtem Kapital arbeite und im schärfsten Kampf um die Auslandsmärkte stehe, und würde er sich

wesen" — „Lebewesen" im Menschen widerspricht der katholischen Grundanschauung von der Einheit der menschlichen Seele, auf welcher die Einheit des Menschen ruht. Da aber für Scheler Geist = Person und Person = Geist ist, so ist diese Scheidung im Menschen die tiefe Scheidung zwischen Person und Tier. Das Sinnliche in uns ist ganz nichtig, ja nichts, die „Person" allein hat Wert und Kraft und eigenes Dasein. Sie ist aber etwas so Hohes, daß nur wenige Menschen und auch diese nur in ihren höchsten Momenten Personen sind. Zur menschlichen Person gehört nämlich 1. Mündigkeit — Kinder sind also keine Personen, 2. Vollsinnigkeit — Irrsinnige, ja schon Zornige oder sonstwie nervös Ueberreizte sind keine Personen, 3. Herrschaft über den Leib — überall da, wo Leidenschaft herrscht, wo und wann immer das Triebleben gebietet, haben wir es nicht mit einer handelnden Person zu tun, sondern mit unverantwortlichen, weil außer der Person stehenden, nicht vollzogenen, sondern nur sich vollziehenden leiblichen Vorgängen. Ein schlafender Mensch ist keine Person; wenn wir uns irgend einem sinnlichen Empfinden, auch noch so hoher Art, wie zum Beispiel der Familienliebe, hingeben, sind wir keine Personen, sondern einzig im Vollzug intentionaler Akte, in denen die Person ja allein gegeben ist und existiert und besteht.

Mit Anerkennung dieser „menschlichen Person" muß ein großer Teil der kirchlichen Lehre von Sünde, Erlösung, Buße und Gnade wegfallen, und damit einer ihrer Wesensteile. Für Scheler gibt es, seinem „Personalismus" entsprechend, nur eine Sünde, den Gotteshaß, welcher das Gegenteil der Liebe zu Gott ist und in einer geflissentlichen, mit ganzer Geisteskraft vollzogenen Abkehr vom höchsten Geiste der Liebe besteht, das Böse selbst darstellt. Die Person verdirbt, verdammt sich in diesem Akte selbst, wird Haß und hassenswert.

Ich überlasse es dem Leser, etwaige soziale oder juridische Ableitungen von diesen philosophischen Prinzipien zu machen. Es ergeben sich logisch Lehren, die einen Ruin der Kirche, der Gesellschaft, des Staates und der Familie bedeuten. Totschlag und Mord zum Beispiel fallen hiernach weit auseinander. Tötung des Leibes kann unter Umständen eine hohe sittliche Tat sein, wenn sie dem Geiste dient; Kinder, Irrsinnige usw. dürfen getötet werden wie jedes Tier. Mord ist nur die Zerstörung des Geistigen in uns. Sünden des Fleisches gibt es nicht: alle leiblichen Vorgänge gehen die Person nichts an. Wenn also die Grundlagen der Schelerschen Weltanschauung scharf und richtig gefaßt werden, wird man nicht mehr staunen über seine verderblichen, ganz unkatholischen Lehren, wie zum Beispiel seine Trennung von Politik und Moral; sie fließen aus seinen Grundbegriffen. Man wird ihm aber auch gerecht werden und ihn nicht einfachhin als charakterlos ablehnen, sondern ihn würdigen müssen als das, was er ist, ein genialer Denker, der außerhalb der Kirche steht. Es wäre wohl zu schön, wenn er den Weg zu ihr gefunden hätte, und in ihr den Weg, die Wahrheit und das Leben. Es wird Sache einer eingehenden wissenschaftlichen Kritik von Schelers Phänomenologie sein, alles zu berichtigen, was davon zu berichtigen ist, den Rückweg von der phänomenalen Anschauung zur wirklich objektiven, allgemeinen, natürlichen Anschauung zu zeigen und aufzuweisen, daß diese allein Anfang und Prüfstein aller Wahrheit ist, und daß die Uebernatur erst auf der Natur aufgebaut werden kann nach ewiger, göttlicher Ordnung, in welcher allein auch die wirklichen Spuren Gottes zu erfassen sind, soweit sie uns Menschen in diesem Erdenleben faßlich sind.

ZEITSTIMMEN

Kardinal-Erzbischof Michael von Faulhaber: Die katholische Aktion

In einer Predigt zum Jahrestag der Krönung Papst Pius XI. am 12. Februar 1928, führte Kardinal Faulhaber über die Katholische Aktion u. a. folgendes aus: „Es wäre nicht unmöglich, daß Papst Pius XI. in der Geschichte einmal der Papst der Katholischen Aktion heißt. Wir wollen uns klar werden, was man unter der Katholischen Aktion im Sinne des Heiligen Vaters versteht und was für wesentliche Charakterzüge ihr eigen sind.

Der erste wesentliche Charakterzug lautet: Sie ist Laienapostolat. Klar und bestimmt hat der Heilige Vater die Katholische Aktion als „Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat" bezeichnet. Die berufenen Träger des hierarchischen Apostolates sind Papst und Bischöfe als Nachfolger der Apostel. Nun aber ruft der elfte Pius auch die nichtgeweihten Männer und Frauen zur Teilnahme am Apostolat der Bischöfe. Noch vor wenigen Jahren konnte man hören: „Ihr dürft nicht von einem Laienapostolat sprechen, höchstens von einem Laien-diakonat." Und jetzt erklärt die höchste kirchliche Stelle, der nämliche Papst, der den Laizismus die große Zeitkrankheit nennt, die Mitarbeit in der Katholischen Aktion als ein „wirksames Apostolat". — Die Bischöfe und Priester sind mit unmittelbarer Seelsorge überlastet. Ihre Stimme hat Mühe, das Innere der Kirche auszufüllen. Draußen aber auf den Straßen und in den Häusern predigen die Feinde der Kirche und der katholischen Lebensauffassung auf tausend Kanzeln mit tausend Zungen und Zeitungen. Wenn die Feinde der Kirche wachen, dürfen ihre Freunde nicht schlafen. Wenn die Feinde der Kirche reden, dürfen ihre Freunde nicht schweigen. Wenn die Feinde zum Kampfe rüsten, dürfen die Freunde das Schwert des Geistes nicht verrosten lassen. Wenn so viele Mitmenschen in ein neues Heidentum versinken, religiös versanden und sittlich versumpfen, dann müssen alle, die den Christennamen tragen, nicht bloß die Priester, zu Bekennern und zu Aposteln werden. — Im Laienapostolat der katholischen Bewegung lebt ein altchristlicher Gedanke wieder auf: Petrus hat im ersten Brief der ganzen Gemeinde, nicht bloß den Priestern zugerufen: „Ihr seid eine königliche Priesterschar." Von der ersten päpstlichen Enzyklika führt also eine gerade Gedankenlinie zu dem Weltrundschreiben Pius' XI. Paulus dankt im Römerbrief und im Philipperbrief denen, die mit ihm „im Evangelium" gearbeitet haben, und nennt nicht Priester, sondern Männer und Frauen des Laienstandes. In den Ansprachen an die Pilger des Heiligen Jahres hat der Heilige Vater an dieses allgemeine Priestertum und Aposteltum der apostolischen Zeit erinnert. Die Firmung ist die Priesterweihe zum allgemeinen Priestertum, die Einweihung zum Aposteltum. Durch die Taufe sind wir Kinder Gottes, durch die Firmung Apostel des Herrn geworden. Durch die Taufe werden wir als Bausteine in das Reich Gottes eingefügt, seit der Firmung sind wir als Architekten Gottes berufen, auch andere in das Reich Gottes einzubauen. Die Firmung hat eine soziale und priesterliche Note. Wir sollen also nicht bloß Fische im Netz der Apostel, wir sollen selber Fischer und Apostel sein.

Der zweite Wesenszug der Katholischen Bewegung: Es ist organisierte Zusammenarbeit, Arbeit mit vereinten Kräften. Einzelne werden den Anfang machen, einzelne werden die treibende Seele der Bewegung sein, einzelne den Werkbund zusammenhalten, aber die Bewegung selber wird von der planvollen Arbeitsgemeinschaft katholischer Kräfte und Persönlichkeiten getragen. Am See Genezareth steht nicht ein Apostel, dort stehen sieben, und Sieben ist in der Sprache der Bibel die Zahl der Vielheit. Dort hat nicht ein einzelner gesprochen: Ich komme, alle sechs haben einstimmig geantwortet: Wir kommen. Und dann sind sie nicht einzeln an den Fischfang gegangen, der eine dahin, der andere dorthin mit der Angel, nein, sie waren im gleichen Boot vereinigt, am gleichen Netz beschäftigt, einander in die Hände arbeitend. Durch diese bibli-

sche Geschichte vom Fischfang ist jede apostolische Arbeitsgemeinschaft geweiht. Darum will der Heilige Vater: In jeder Diözese und jeder Pfarrei soll die Katholische Aktion als gemeinsame Arbeit organisiert werden.

Der dritte wesentliche Zug der Katholischen Bewegung ist ihr katholischer Charakter. Pius XI. hat feierlich erklärt: Die Katholische Aktion solle nicht bloß vorwiegend, sondern wesentlich religiöser Natur sein. Also keine Organisation mit politischen Zielen, um Gotteswillen kein Seitenstück zur französischen Aktion, keine Furcht, der Geistliche wolle politische Fangnetze auswerfen. Man muß den Männern danken, die voll Mut und Hingabe sich zur christlichen Staatsauffassung und Staatsordnung bekennen, die Katholische Bewegung aber muß ihrem religiösen, nichtpolitischen Charakter treu bleiben. Dabei kann das Christentum nicht darauf verzichten, Sauerteig des öffentlichen Lebens zu sein.

Der vierte wesentliche Zug der Katholischen Bewegung ist die katholische Tatkraft. Der Heilige Vater hat sich beklagt: Viele Katholiken denken nicht mehr katholisch über Autorität und Gehorsam, über Eigentum, über die Beziehungen von Staat zu Staat, über die Beziehungen von Staat und Kirche, über die Rechte des Papstes. Sie denken juristisch, sie denken rationalistisch, sie denken, wie ihre Zeitung denkt, aber nicht mehr katholisch. Wir müssen wieder katholisch denken lernen und vom Denken zur Tat, von der Tat zum Apostolat aufsteigen. Aktion heißt Tat. Die Apostel der Aktion dürfen nicht die Ruder einziehen und im Boote sich schlafen legen, nicht die Netze im Ufersande verfaulen lassen, sie müssen zur Tat kommen. Dabei kann auch ein rechtes Wort am rechten Ort so viel wie eine Tat sein. Die Arbeitsgebiete der Katholischen Bewegung sind weit wie die Welt. Wer einer Lüge entgegentritt und für die Wahrheit Zeugnis gibt, wer für Anstand im öffentlichen Leben sich einsetzt, wer an den Sorgen des Bischofs teilnimmt und die Hetze gegen den Bischof zurückweist, ist ein Apostel der Katholischen Bewegung voll katholischer Tatkraft.

Der fünfte Wesenszug der Katholischen Bewegung ist der katholische Optimismus. Der Heilige Vater hat in der Weihnachtsansprache erklärt: „Wir wollen Optimisten sein und bleiben." Auf manchen Lippen liegt die ängstliche Frage: Wird die Kirche auch in der neuen Zeit ihre Mission erfüllen und die christliche Kultur gegen den Ansturm des Heidentums retten? Es darf uns nicht bange sein, wenn wir Apostel genug haben.

Freilich werden die Apostel der Katholischen Bewegung nicht vom Himmel fallen. Wir müssen sie suchen und in besonderen Apostelschulen für ihre Arbeit vorbereiten. Entweder in besonderen Studienkursen, wie es zurzeit in Italien geschieht, oder in achttägigen Apostelexerzitien. Die Apostel der Kirche werden um so mehr in der Welt wirken, je weniger sie selber Welt sind. Sie werden um so mehr Erfolg haben, je weniger sie im eigenen Namen arbeiten. So möge der Heilige Geist, der nach dem biblischen Wort über alle Welt, nicht bloß über die Priester, ausgegossen wurde, den Laienaposteln der Katholischen Bewegung eine Feuerzunge geben! Möge Er die katholischen Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen und das Netz nicht zerreißen lassen! Möge Er uns katholischen Charakter, katholische Tatkraft und katholischen Optimismus geben! Der Heilige Vater hat zur Katholischen Bewegung aufgerufen und wir sagen ihm: „Venimus, Wir kommen."

*

Pierre l'Ermite: Die Kröte aber wacht . . . (Die verderbliche Macht der Presse)

Welch große überwältigende Tagung war doch die von N . . .
Lange noch wird man in der Gegend davon sprechen. Sorgfältig
war alles vorbereitet. Selbstverständlich hatten die Einberufer
mit dem Bischof, mit den Pfarrern, den Direktoren der Werke
und Vereine beraten. Die Aufrufe zirkulierten, erst Funken gleich,
dann wie kleine Flämmchen, zuletzt wie ein hell loderndes Feuer.
Und es entstand ein Brand, in dem alle großen Herzen mit-
brannten . . . dann kam der große Tag der Mobilisierung. Es
gab Sonderzüge. Fahrzeuge verschiedenster Art bedeckten die
Straßen, von der eleganten Limusine angefangen bis zum be-
scheidenen 5pferdigen Citroen, vom Motorrad letzten Typs bis zum alten Karren, vom munteren Pferdegespann bis zum Eselwagen, vom strammen Fußgänger bis zum gekrümmten Alten, der den Weg, mit seinem dicken Stock ausgerüstet, zurücklegt: Das muß ich auch mitmachen! — Die Organisation war ausgezeichnet. Mit glühenden Worten legten berühmte Redner in hinreißender Form die traurige Ausnahmsstellung dar, in der sich die Katholiken Frankreichs befinden. Und 30.000 Menschen hörten inbrünstig zu. Hell wurde es in ihrem Geist. Sie applaudierten, jubelten zu. Dann wurde es Abend. Auf denselben Wegen ebbte die Menge warmen Herzens, straffen Willens zurück. Jeder war entschlossen, seine Pflicht, seine ganze Pflicht zu tun, sich stolz als Christ zu bekennen.

Im Dunkel der niedrigen Druckerei jener Provinzstadt aber, da wachte eine Kröte. Wohl war es nur eine Kröte, eine häßliche. Aber sie hatte das Wort wohl erfaßt: Geld, Stellen, Ehren zählen nicht. Besitzt ihr hingegen die Presse, so werdet ihr dies alles und noch vieles andere haben! — Die Kröte besaß also einen gut eingerichteten Zeitungs- und Flugschriftendienst, darum war sie ganz ruhig. Anfangs überging sie die Tagung mit Schweigen. — dieses Totschweigen ist eine Seite der Kraft der Presse. Wohl wird jeder überfahrene Hund, jedes gestohlene Kaninchen genau registriert. Aber die Tagung! Eine katholische Tagung! Ja, gibt's so etwas? Ebensowenig wie eine Wallfahrt nach Lourdes. Mit sechs Zeilen geruhte die Kröte, sie abzutun. Was waren das aber für Zeilen! Später setzte die Ironie stärker ein. Man inserierte beißende Witze über die Jungens, die sich die Reise hatten zahlen lassen. Einige abgeschmackte Karikaturen brachte man. Und dann wurden Punkt für Punkt die Thesen der Reden widerlegt. Die Zeitung erhielt aus dem Ertrag ihrer Inserate die Mittel für eine Propaganda, um zum großen Schlag auszuholen. 14 Tage hindurch wurde gratis allen Katholiken des Departements die Zeitung zugeschickt. Und weil sie hübsch illustriert und gut redigiert war, nahmen sie 14 Tage lang dies Gift in sich auf. — Lügt! lügt! — sagt Voltaire, etwas bleibt immer hängen. Es blieb auch wirklich etwas im Geiste der meisten Leser. Mit ungewissem Blick falteten sie allabendlich das freche Blatt zusammen, das sie aus der Fassung gebracht hatte und murmelten: Wer weiß? Vielleicht! — Denn keine lokale katholische Organisation konnte so schnell das durchführen, was die Kröte alsogleich unternommen hatte. Es wurde kein Blatt in jede Familie geschickt, um den unzweifelhaften Erfolg der Tagung zu vertiefen, zu erweitern, wach zu erhalten. Um sich gegen die treffsicheren, methodischen und regelmäßigen Geschütze zu verteidigen, blieb jeder Familie nur die Erinnerung an ein herrliches Feuerwerk. Das Feuerwerk dauert aber nur einen Tag, die Zeitung hingegen diskutiert, witzelt, unternimmt täglich . . . Einen Monat nach der großen, herrlichen Tagung, nach den ungeheuren Bemühungen der Zentralorganisation blieb nur mehr ein fadenscheiniges Credo und eine in Auflösung begriffene Armee. Denn nur was man täglich verteidigt, behält man. Wie steter Tropfen selbst den Granit höhlt, so widersteht kein Gehirn jenem andern Gifttropfen, der sich Zeitung nennt. Wie fest sitzt doch die Binde auf den Augen der Katholiken . . .

(Uebersetzt aus „La Croix", Paris.)

Neueste Urteile über „Das Neue Reich":

Vikar Th. H . . . in D . . . (Luxemburg): „Die Wochenschrift ‚Das Neue Reich' lese ich stets mit größtem Interesse. Sie ist für mich eine Fundgrube großer und tiefer Gedanken, die ich nicht selten in Konferenzen, ja selbst in meinen Predigten verwerten konnte . . ." (14. Jänner 1928.)

Pfarrer Franz R . . . in R . . . (Oberösterreich): „Ich bin gesonnen, solange ‚Das Neue Reich' diese Höhe und diese Richtung einhält, treuer Bezieher zu sein. Gottes Segen Ihren Bemühungen! . . ." (2. Februar 1928.)

Dr. Karl K. . . in Köln (Rheinland): „. . . Sie machen ja von Heft zu Heft riesige Fortschritte! Hier ist man allgemein darüber erfreut, daß gerade Ihr Kreis so außerordentlich aktiv geworden ist. Ihre Zeitschrift scheint mir von Oesterreich aus das gegebene Organ zu sein, die innere Verbindung zwischen den österreichischen und deutschen Katholiken mit Rücksicht auf ihre gemeinsame christlich-soziale Aktion herzustellen und dauernd wach zu erhalten. Stets mit besonderer Sympathie für Ihre Absichten und Ziele . . ." (10. Februar 1928.)